

Predigt von Wolfram Meyer am 05. März 2017 in der Braunschweiger Friedenskirche

Thema: Wer glaubt an mich? Impulse für eine heilende Gemeinschaft

Leitvers: Jesus: „Ich habe für dich gebetet, dass du deinen Glauben nicht verlierst.“ Lukas 22,32

Einleitung:

Meine Mutter glaubt nicht an mich! So der Hilferuf einer Jugendlichen, bei einem Internet-Kummerkasten. Nennen wir sie einmal Lisbeth. Lisbeth ist verzweifelt, weil sie leidenschaftlich gern Basketball spielt und das durchaus erfolgreich. Der Sport spielt für sie eine wichtige Rolle, er gibt ihr Bestätigung, nährt ihr Selbstbewusstsein. Ihre Mutter ist gegen ihr sportliches Engagement. Lisbeth sagt: „Sie macht mir keinen Mut, eher im Gegenteil. ... Sie sagt irgendwie immer das Falsche. Es krängt mich dann und habe gar keine Lust mehr weiter an meinem Traum zu trainieren.“

Wie sehr würde es Lisbeth beflügeln, wenn ihre Mutter an sie glauben würde.

Sehnsucht nach Bestätigung, Dass jemand uns vertraut, uns sagt: das schaffst Du. Ich glaube an Dich. Wer wünscht sich das nicht?

Da ist Nadjeshta. In einem Radiointerview erzählt sie aus ihrem Leben in Weißrussland. Sie wohnte mit ihren Eltern in einer größeren Stadt. Beide Eltern sind alkoholabhängig. Sie zanken sich oft und schlagen sich gegenseitig. Wenn sie von der Schule kommt hat sie immer eine große innere Anspannung, was erwartet mich, wenn ich nach Hause komme.

Besuche bei der Oma sind für sie Zeiten wo sie aufatmen kann, sich sicher und angenommen fühlt. Sie freut sich auch, dass sie gemeinsam mit ihrer Oma zur Kirche gehen kann. Sie erlebt die Kirche als einen Ort der Gemeinschaft, in der sie etwas von Gott spürt. Doch dann stirbt ihre Oma als sie zehn Jahre alt ist. Damit bricht eine Welt für sie zusammen. Sie kann sich dann mit ihrem Wunsch, dass sie allein die Kirche besuchen darf, gegen den Widerstand der Eltern durchsetzen. Das sind Oasezeiten für sie. Mit 12 Jahren bekommt sie zu Weihnachten ein Geschenk in einem Schuhkarton. (Weihnachten im Schuhkarton). Das erste Mal, dass sie zu Weihnachten solch ein Geschenk bekommt. Sie kann sich heute, sie ist inzwischen 30 Jahre alt, noch genau an die Schokoladensorte, an die Zahnpasta, an die Farben der Buntstifte erinnern, die in ihrem Geschenk eingepackt waren. Es hat sie tief beeindruckt, dass es Menschen gab, die mit Liebe für sie ein Päckchen gepackt haben, obwohl sie sie doch gar nicht kennen. Es war für sie wie ein Wink Gottes: Ich habe dich nicht vergessen. Wie ein: Ich glaube an Dich, Du schaffst es! Es macht ihr Mut an ihren Lebenstraum zu glauben, sie will einmal als Erzieherin arbeiten und Kindern das geben, was sie selbst als Kind vermisst hat. Zuwendung und Geborgenheit. Jetzt mit 30, kann sie auf ein Leben zurückblicken, in dem Jesus ihr immer wieder Mut gemacht hat diesen Traum zu verfolgen. Sie hat inzwischen selbst Familie, zwei Töchter und sie ist Erzieherin. Und sie übt diesen Beruf mit großer Hingabe und Engagement aus.

Ich glaube an Jesus. Kann man diesen Satz auch umkehren? Jesus glaubt an mich? Hört sich erst einmal fremd an.

Unsere eingefahrenen Denkmuster sind doch eher so, Gott, Jesus liebt mich, und deshalb glaube ich an ihn.

Aber genau das, dass Jesus auch an uns glaubt, wird deutlich als Jesus einen Simon Petrus beruft sein Jünger zu sein.

Es ist ein Umgang auf Augenhöhe, den sich Petrus zunächst gar nicht vorstellen kann. Komm, folge mir, das heißt so viel wie: Ich Jesus, ich glaube an dich. An die Berufung, die auf deinem Leben liegt.

Entscheidend ist nicht, wie du dich siehst, sondern wie ich dich sehe.

Schauen wir uns die Geschichte näher an, als Jesus Petrus in seine Nachfolge ruft.

Jesus beruft nicht nur den Petrus allein, sondern er beruft ein ganzes Team. Es sind zwei Brüderpaare, die er als erstes als Jünger beruft. Sie sind alle Fischer. Sie haben schon als Fischerteam zusammengearbeitet, als Jesus sie beruft. Psychologisch gesagt, die Hackordnung, wer was wann zu sagen hat, war bei denen schon durchgetestet. Wir müssen ja bedenken, Jesus hat ja vor diese Fischer in die weite Welt zu senden. Jesus gibt ihnen wichtige Beziehungen, ein Teil eigene Familie, Freunde, Berufskollegen mit auf den Weg, damit es für sie einfacher ist den späteren Herausforderungen als Apostel und Botschafter des Evangeliums zu begegnen. Aber das ist schon ein weiter Blick in die Zukunft.

Seminar: Missionaler Lebensstil. Nicht als einsame Schafe in dieser Welt, sondern wie wichtig (und entlastend) es ist in Beziehungsstrukturen Jesus zu den Menschen zu bringen, mehr dazu in dem Seminar am Dienstag.

Zurück zu Jesus und Petrus, sowie seinem Bruder Andreas. Und Jakobus und Johannes, das andere Brüderpaar, die ebenfalls Fischer waren. Nachbarn. Freunde. Jesus kommt zu diesen Fischern und Petrus

ist nicht mehr der Boss, oder anders gesagt, Petrus lässt sich in eine Gemeinschaft einladen, in der er als Persönlichkeit reifen kann, in der er seine eigentliche Lebensberufung erfährt, in der er nicht nur mit seinen Stärken willkommen ist, sondern auch mit seinen Schwächen:

Diese Fischer hatten eine ganze Nacht lang gefischt und gefischt und nichts erwischt, keinen einzigen Fisch. Und dann kommt Jesus morgens als sie gerade ihre Netze sortierten und hat eine Menge von Menschen im Gefolge. Und Jesus will mitten im Alltag, mitten bei ihrer Arbeit eine Predigt halten, den Leuten seine Botschaft bringen. Und so bittet Jesus Petrus: „Lass mich in dein Boot steigen, ich möchte hier zu den Menschen predigen.“ Und so wird sein Boot zur Kanzel. Als Jesus mit Predigen fertig war, sagte er zu Petrus und seinen Kollegen, jetzt fahrt auf den See fischen.

Petrus: Äh, wir haben die ganze Nacht gefischt, kein Erfolg. Und jetzt, gibt es erst recht keine Fische. Jetzt fischt man nicht. Aber, ok, weil du es sagst. Und dann machen er und seine Fischerfreunde den größten Fang aller Zeiten. Ihre Boote sind randvoll mit Fischen.

Dieses Fang-Wunder, gegen alle Fischervernunft, bringt Petrus nicht dazu Jesus einzuladen, steig in unseren Betrieb ein und wir haben keine finanziellen Sorgen mehr. Jesus wir sollten uns zusammentun und dann werden wir

Nein, Petrus sagt: Jesus geh von mir. Ich bin ein sündiger Mann. Das war nicht nur eine Reaktion auf das Fischfangwunder. Sondern auch die Antwort auf die Botschaft, die Jesus predigte. Was war die Botschaft die Jesus brachte? Jesus: „*Hört auf zu sündigen und kehrt um zu Gott, denn das Himmelreich ist nahe.*“

Petrus: Jesus, ich bin für das Himmelreich nicht geeignet. Ich bin ein sündiger Mann. Jesus, ich bin nicht wie du!

Jesus: Ich glaube an Dich. Du sollst ein Menschenfischer werden. Ein Bote Gottes, der zu seiner Herrschaft zu seinem Reich einlädt.

Das sagt Jesus zu Petrus auf Augenhöhe, wie man so schön sagt.

Und dann lassen Petrus und sein Bruder und das andere Fischerbruderpaar alles liegen und gehen mit Jesus. Einfach so?

Ich habe mich oft gewundert, warum die einfach so Jesus nachfolgen. Alles stehen und liegen lassen können. Das sind doch auch Normalos gewesen. Fischer eben. Meines Erachtens war es in der Tat nicht so einfach gewesen. Es gab noch eine Hierarchie im Leben von Petrus, die zustimmen musste. Das war eine Frau. Nicht seine Frau. Die Schwiegermutter. Jesus hätte meiner Meinung seine Jünger, zumindest Petrus, und dann im Gefolge die anderen auch, nicht als Jünger gewinnen können, die alles stehen und liegen lassen, um mit ihm durch die Dörfer und Städte zu ziehen, wenn nicht das Schwiegermutterproblem gelöst worden wäre.

Schwiegermutterproblem. Es gibt solche und solche Schwiegermütter. Ich will das jetzt nicht vertiefen. (also ich hab eine gute gehabt). Das war eine Großfamilie. Unsere iranischen, afghanischen und afrikanischen Freunde kennen das, noch. Alle leben zusammen. Andreas und Petrus, die beiden Brüder mit ihren Familien. Und die Schwiegermutter von Petrus ist auch noch dabei. Alle in einem Haus, oder besser gesagt Häuschen. Das war, wie man von Ausgrabungen weiß, keine Villa. Wie gesagt, welche Sorte von Schwiegermutter sie war, wird nicht berichtet. Aber, sie war krank.

Frau Petrus: „Lieber Petrus du kannst mich doch jetzt nicht mit meiner pflegebedürftigen Mutter allein lassen.“

Weiß nicht was die Frau Petrus oder die Schwiegermutter gesagt hätten, wenn sie fit, gesund gewesen wäre. Wie löst Jesus das Problem? Er geht zur Schwiegermutter hin.

Das ist zunächst eine peinliche Situation: Jesus kommt in das Haus dieser Großfamilie, und sie können nicht gastfrei sein. Auch für die Schwiegermutter peinlich. Kein Tee, kein Wasser, kein Essen. Das konnte alles nicht angeboten werden. Warum, weil die kranke Schwiegermutter das ganze Häuschen blockierte. Schwiegermutter: Ich bin der Problemfall, weil ich krank bin. Und Jesus: er glaubt an ihre Berufung als Schwiegermutter. Er heilt sie. Und dann zeigt die Schwiegermutter, was für eine tolle, patente Frau sie ist. Sie steht auf, sie ist geheilt. Und dann macht und tut sie. Kocht und bedient... . Sie kann Gastgeberin sein. Jesus heilt das Familiensystem. Als Jesus zu Petrus sagt, komm folge mir nach! Darf Petrus mit Jesus mit? Kein Problem. Schwiegermutterproblem war gelöst. Und in der Gemeinschaft mit Jesus und den anderen Jüngern lernt Petrus sich weiter besser kennen, seine „dunklen Seiten“, aber auch, dass Jesus derjenige ist, der an ihm festhält und ihn festhält. An ihn glaubt.

Weiteres Beispiel, wie der Glaube von Jesus an einen Menschen diesen zutiefst verändert.

Zachäus: Ist die griechische Form des hebräischen *Zakkai* und bedeutet „der Gerechte“. Zachäus war oberster Zolleinnehmer. D.h. sein Name sprach seinem Beruf und seinem Tun Hohn. Er war durch Betrug reich geworden. Durch Zusammenarbeit mit dem Feinde. Den Römern. Der Gerechte, reich und verachtet, geächtet. Und er hatte noch ein Handikap, er war nicht sehr groß. Wir können uns vorstellen, dass er oft ironisch angesprochen wurde. „Na kleiner Zachäus, der Name ist wohl

Programm, na kleiner „Gerechter“ , wie geht's denn heute? Mal wieder die Steuern gerecht berechnet?“

Jesus bleibt unter dem Baum stehen: Zachäus, steig eilend vom Baum herunter. Ich muss heute bei dir zuhause zu Gast sein. Kein ironischer Unterton. Gerechter, ich muss bei dir zu Gast sein.

Zachäus: Traut zunächst seinen Ohren nicht. Aber dann steigt er schnell vom Baum. Lädt Jesus und seine Jünger ein. Dazu noch viele Freunde und macht ein riesiges Gastmahl. In der Begegnung mit Jesus verändert sich Zachäus, ohne dass Jesus auf ihn einredet. Jesus glaubt an mich. Dass ich ein Gerechter bin. Dadurch findet eine Transformation im Denken und Handeln bei Zachäus statt. Zachäus: Ich gebe denen, die ich betrogen habe, das Vierfache zurück. Er handelt jetzt gerecht. Er spiegelt jetzt die Art Gottes wieder. Weil Jesus an ihn glaubt.

Jesus glaubt an einen Petrus, an einen Zachäus, an eine Nadjeschta. An Dich.

Atme ruhig tief durch, auch an Dich.

Leitvers: Jesus: „Ich habe für dich gebetet, dass du deinen Glauben nicht verlierst.“ Das sagt Jesus zu Petrus. Ich glaube an Dich, Ich glaube für dich. Geht noch weiter: „Wenn du dann umgekehrt´ und zurechtgekommen` bist, stärke ´den Glauben` deiner Brüder!“

Jesus: Petrus, ich glaube an Dich und für Dich: und du wirst erleben: Deine Schwäche soll zur Stärke werden.

Die Begegnung mit Jesus lässt uns heil werden, heilt die Beziehung zu Gott, Vergebung. Heilt die Gemeinschaft untereinander. In der Familie, in der Familie Gottes. Hilft uns unsere Berufung zu finden und zu leben.

Jesus sagt zu dir: Ich glaube an dich. Komm.